



Wolfgang Brassat

Vorwort des Herausgebers

Das *Institut für Archäologische Wissenschaften, Denkmalwissenschaften und Kunstgeschichte* (IADK) ist mit derzeit zehn Professuren eines der größten Institute der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und das größte ihrer Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften. Seine drei Abteilungen umfassen folgende Professuren und Einrichtungen: Die Archäologischen Wissenschaften sind vertreten durch den Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, die Professur für Ur- und frühgeschichtliche Archäologie, die Professur für Archäologie der römischen Provinzen und die Juniorprofessur für Informationsverarbeitung in der Geoarchäologie. Zur Abteilung der Denkmalwissenschaften gehören der Lehrstuhl für Denkmalpflege, der Lehrstuhl für Digitale Denkmaltechnologien, die Professur für Bauforschung und Baugeschichte, die Professur für Restaurierungswissenschaften in der Baudenkmalpflege und das Labor für Dendrochronologie und Gefügekunde. 2020 und 2021 werden Professuren für Präventive Konservierung und Forensische Restaurierungswissenschaft hinzukommen. Die Abteilung Kunstgeschichte besteht aus dem Lehrstuhl für Kunstgeschichte, insbes. für Mittelalterliche Kunstgeschichte, und dem Lehrstuhl für Kunstgeschichte, insbes. für Neuere und Neueste Kunstgeschichte. 2021 wird eine Juniorprofessur hinzukommen.

Das Institut wurde im Jahr 2000 von den Professoren Achim Hubel (Professur für Denkmalpflege), Manfred Schuller (Professur für Bauforschung und Baugeschichte), Rainer Drewello (Professur für Restaurierungswissenschaften in der Baudenkmalpflege) und Ingolf Ericsson (Lehrstuhl für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit) als *Institut für Archäologie, Bauforschung und Denkmalpflege* (IABD) begründet. Im Sommersemester 2008 trat auf Initiative des Herausgebers hin die Kunstgeschichte dem Institut bei, das damals in *Institut für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte* und 2017 unter Beibehaltung der Kürzel IADK umbenannt wurde in *Institut für Archäologische Wissenschaften, Denkmalwissenschaften und Kunstgeschichte*.

2016 wurde das dem Institut kooptierte *Kompetenzzentrum für Denkmalwissenschaften und Denkmaltechnologien* (KDWT) gegründet. In breiter interdisziplinärer Ausrichtung bündelt diese Einrichtung geistes-, material- und ingenieurwissenschaftliches Fachwissen. Das KDWT und das IADK besitzen eine umfangreiche Geräteausstattung auf neuestem technischen Stand (z.B. Dendrolabor, Tachymeter, Scanner, Spezialmikroskope) und gehören weltweit zu den am besten ausgestatteten Einrichtungen ihrer Art. Das IADK hat heute, nicht zuletzt aufgrund der führenden Stellung der Bamberger Denkmalwissenschaften, als besonders forschungsintensives Institut ein in ganz Europa wahrgenommenes Renommee.

Die Idee für die vorliegende Publikation, mit der sich das IADK durch mehrere, bei weitem nicht alle der an ihm vertretenen Disziplinen der Öffentlichkeit präsentiert, entstand bereits vor Jahren. Die Form einer thematisch nicht gebundenen Sammlung von Beiträgen, zu der wir uns durchgerungen haben, trägt der Tatsache Rechnung, dass seine verschiedenen Fächer die am IADK angebotenen zahlreichen Studiengänge kooperativ und arbeitsteilig durchführen. Der Gefahr eines beliebigen, kaleidoskopisch ‚bunten Straußes‘ ganz heterogener Beiträge sollte der Anspruch begegnen, jeweils programmatische, Methoden und Probleme der jeweiligen Disziplinen reflektierende Beiträge vorzulegen. Das Ergebnis kann sich m.E. sehen lassen, zumal sich in den sechs vorgelegten Texten in methodischer und weltanschaulicher Hinsicht überwiegend eine Schnittmenge abzeichnet, die uns vorher so nicht bewusst war, die wir mit dem schließlich gewählten Titel akzentuieren wollen und die auch für weitere gemeinschaftliche Vorhaben leitend sein könnte.

Es freut mich sehr, dass **Rainer Schreg**, seit 2018 Inhaber des Lehrstuhls für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit, bereit war, seine Antrittsvorlesung an der Otto-Friedrich-Universität in dem vorliegenden Buch zu publizieren. In seinem programmatischen Beitrag erörtert er Perspektiven der *Feld-, Wald- und Wiesenarchäologie*. Diese in der Fachwelt bisher oft mit

Argwohn betrachtete Variante der *applied archaeology* befasst sich mit Relikten historischer Ackerstrukturen. Sie rekonstruiert vergessene Bewirtschaftungspraktiken in der Hoffnung, durch die Entwicklung nachhaltiger Landnutzungstechniken zur Bewältigung des Klimawandels beitragen zu können. Rainer Schreg geht es um die methodologische Reflexion solcher neuen Ansätze, wie des von ihm mitformulierten Konzepts der *Archäonic*. Er referiert Ergebnisse von Forschungsprojekten in Panama, im Amazonas-Gebiet und in Israel, die ehemalige erfolgreiche Bewässerungs- und Bewirtschaftungspraktiken rekonstruieren konnten, welche durch widrige Zeitumstände aufgegeben worden und in Vergessenheit geraten sind. Am Beispiel von Altfluren im Bergland der Krim, in Mayen in der Eifel und in Würzbach im Nordschwarzwald zeigt er, wie neue Verfahren wie die *airborne laserscanning* oder Ergebnisse der Archäobotanik zur Revision von Forschungsmeinungen geführt haben. Abschließend behandelt er die Dreifelder- bzw. Dreizelgenwirtschaft, deren Einführung man lange als die revolutionäre Errungenschaft der mittelalterlichen Landwirtschaft gepriesen hat, während er die These vertritt, dass sie der Grund für einige verheerende Katastrophen des Spätmittelalters war.

Michaela Konrad, Professorin für Archäologie der Römischen Provinzen, präsentiert in ihrem Forschungsbericht Ergebnisse eines seit 2013 von ihr geleiteten, in Kooperation mit der Historischen Bauforschung und Baudenkmalpflege der TU Berlin durchgeführten Projekts des Deutschen Archäologischen Instituts (DAI). Dieses befasst sich mit Resafa, einem an einer uralten Karawanenstraße entstandenen Ort in Nordsyrien, an dem in Zeiten Diokletians ein Kastell des oströmischen Limes errichtet wurde. In der letzten Phase der Christenverfolgung wurde 312 n. Chr. vor den Toren der Stadt der später heiliggesprochene Sergios, ein römischer Soldat, enthauptet, was schon bald einen regen Pilgerverkehr nach sich zog, mit dem Resafa zu einer der bedeutendsten Wallfahrtsstätten der Spätantike wurde. In frühislamischer Zeit erfuhr die florierende Stadt eine weitere Aufwertung durch die südlich von ihr unter dem Umayyaden-Kalifen Hisham b. Abd al-Malik (724-743 n. Chr.) errichtete große Residenz. Das Forschungsprojekt untersucht die Geschichte des Ortes und seines Umlandes mit ihrer ethnisch und religiös diversen Bevölkerung. Dabei sollen ein Stadtbauphasenplan erstellt und verschiedene Aspekte des Sergios-Kultes und das bemerkenswerte Phänomen einer „transkulturelle[n] Urbanität in der syrischen Wüstensteppe“ untersucht werden.

Stephan Albrecht, Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte, insbesondere Mittelalterliche Kunst-

geschichte, und **Stefan Breitling**, Professor für Bauforschung und Baugeschichte, haben gemeinsam mit Rainer Drewello (Professur für Restaurierungswissenschaften in der Baudenkmalpflege) von 2016 bis 2018 am Querhaus der Pariser Kathedrale umfangreiche Untersuchungen durchgeführt, eine Bauaufnahme seiner beiden Portale angefertigt, Kartierungen, Befundaufnahmen und eine Fotodokumentation vorgenommen. Nach dem Brand der Kathedrale im April 2019 wurde dieses Material den für den Wiederaufbau zuständigen Stellen zur Verfügung gestellt. Der Beitrag *Die Querhausportale der Kathedrale in Paris – Architektur und Skulptur* präsentiert den wissenschaftlichen Ertrag dieser umfangreichen Untersuchungen. Da sich insbesondere die Nordquerhausfassade weder nach stilgeschichtlichen Kriterien, noch anhand von Schriftquellen sicher datieren lässt, konzentriert sich ihr Beitrag auf den Bau selbst. Nach einer eingehenden Analyse der an ihm im 19. Jahrhundert insbesondere durch Viollet-le-Duc vorgenommenen Veränderungen analysieren die Autoren den erhaltenen Befund des 13. Jahrhunderts. Die Forschung hat die Unterschiede der Nord- und Südquerhausfassade immer als stilgeschichtliche gedeutet und angenommen, dass der inschriftlich genannte Jean de Chelles für die Nordfassade und später Pierre de Montreuil für die Südfassade verantwortlich war. Dagegen kommen sie zu dem Ergebnis, dass in Paris erstmals ein Grundentwurf für beide Fassaden, bestehend aus einem Grund- und einem Aufriss, erstellt wurde, der die wichtigsten Achsen und Maße und damit auch die Rahmenbedingungen für die skulpturale Ausstattung festlegte. Auf dieser Grundlage wurden dann zwei Ausführungspläne angefertigt, nach denen beide Portale gleichzeitig von zwei in enger Abstimmung arbeitenden Werkstattverbänden errichtet wurden. Diesen blieb aber ein beachtlicher Spielraum für unterschiedliche gestalterische und sogar konzeptuelle Lösungen. Wurde insbesondere in den Schülerreliefs im niederen Bildregister des Sockelbereichs des Nordportals eine erstaunliche künstlerische Freiheit in Anspruch genommen, so sehen Albrecht und Breitling gleichwohl keinerlei Hinweis darauf, dass die Erbauer des Querhauses von Notre Dame bereits den Anspruch gehabt hätten, sich als ‚Künstler‘ über den Handwerkerstatus zu erheben.

Der Herausgeber, Inhaber des Lehrstuhls für Kunstgeschichte, insbesondere Neuere und Neueste Kunstgeschichte, befasst sich in seinem Beitrag *Ein kunstvolles Katastrophenbild: Hans Baldung Grien's Die Sintflut und die Renaissance in Italien* mit diesem Hauptwerk der Bamberger Gemäldegalerie in der Neuen Residenz. Man hat Baldungs Gemälde, das erste nordalpine Tafelbild mit der Darstellung der Sintflut, wiederholt

als Manifestation der Katastrophenangst und Endzeiterwartung der Sattelzeit um 1500 bewertet. Dagegen beleuchtet **Wolfgang Brassat** erstmals eingehend die künstlerische Programmatik dieses Kunstkammerbildes, das zahlreiche bewegte Aktfiguren als Opfer der biblischen Katastrophe vor Augen führt. Jüngere Ergebnisse der Baldung-Forschung, insbesondere zu seinen Hexendarstellungen und erotischen Marienbildern, referierend, erörtert der Autor die bemerkenswerten, sich in seinen Gemälden manifestierenden Autonomisierungstendenzen. Er akzentuiert den besonderen Stellenwert der *Sintflut*, dem nachweislich ersten Gemälde, für das Baldung einen italienischen Kupferstich als Vorbild genommen hat, als Auftakt einer systematischen Auseinandersetzung mit der Kunst Italiens, mit der seine Rezeption Albrecht Dürers, in dessen Werkstatt in Nürnberg er einige Jahre gearbeitet und die er während Dürers zweiter italienischer Reise trotz seines jungen Alters sogar geleitet hatte, umgehend vererbte. Unter dem Gesichtspunkt einer Amplifikation von künstlerischen und kunsttheoretischen Aspekten erscheint das verdichtete Gemälde der *Sintflut* als ein gemaltes Programm für zahlreiche Kommunikationen über das Kunstwerk und die Künste. Geht es in diesem Beitrag vor allem um Baldungs Aneignung der italienischen Renaissance-Malerei, so zeigt der Verfasser schließlich anhand einer bisher nicht bemerkten Motivübernahme Raffaels, dass der künstlerische Austausch auch ein wechselseitiger war.

Paul Bellendorf, Professor für Restaurierungswissenschaften in der Baudenkmalpflege, behandelt das Problem der Nachhaltigkeit in der Denkmalpflege und den Restaurierungswissenschaften am Beispiel von Verglasungen profaner Bauten seit der Zeit der industriellen Revolution. Der Autor gibt zunächst einen Überblick über die historische Entwicklung der industriellen Fensterglasproduktion, die um 1900 mit dem von dem belgischen Glasingenieur Emile Fourcault entwickelte Verfahren des mechanischen Tafelziehens einsetzte. Das mit diesem oder auch mit den später eingeführten Libbey-Owens- und Pittsburgh-Verfahren hergestellte Industrieglas wies charakteristische Streifen, Rillen oder zumindest wellige Strukturen auf. 1960 wurde die Flachglasherstellung durch die Erfindung des Float-Glases revolutioniert, dessen makellose, keinerlei Unregelmäßigkeiten mehr aufweisende Glätte den Triumph dieses Werkstoffs in der Architektur der Hochmoderne zeitigte. Da historisches Glas ein fragiles Material von begrenzter Beständigkeit ist, wurde es bei vielen Bauten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts durch Float-Glas ersetzt, was vielfach zu denkmalpflegerisch bedenklichen Ergebnissen geführt hat. Paul Bellendorf plädiert für einen Erhalt historischer Vergla-

sungen, die wesentlicher Bestandteil des authentischen Erscheinungsbildes historischer Architektur sind. Er reflektiert aber auch den Konflikt, in den die Denkmalpflege mit dieser Forderung gerät, wenn sie zugleich Maßgaben der Energieeffizienz, des Ressourcenschutzes und weitere *Sustainable Development Goals* ernst nimmt, welche die Generalversammlung der Vereinten Nationen im November 2015 als Richtlinien für eine lebenswerte Umwelt verabschiedet hat. Eine derart ökologisch verantwortungsbewusste Denkmalpflege sieht sich bei jedem Objekt mit der Notwendigkeit schwieriger Abwägungsprozessen konfrontiert, in Hinblick auf die der Autor Normerwartungen formuliert. Den Restaurierungswissenschaften stellen sich damit neue Herausforderungen, wie z.B. die Entwicklung von Verfahren der ökologischen Ertüchtigung historischer Verglasungen.

Gerhard Vinken, Inhaber des Lehrstuhls für Denkmalwissenschaften, beschreibt in seinem Beitrag *Altstadtkonjunktur und Modernefeindlichkeit. Häuserkampf, Bürgerbewegung und städtische Denkmalpflege seit den 1960er Jahren* zunächst den Prozess der Aufwertung von Altstadt- und Gründerzeitquartieren. In der Nachkriegs- und der Wirtschaftswunderzeit hatte das Ideal des Eigenheims im Grünen vielerorts zu deren Verwahrlosung geführt, wobei man Häuser leer stehen und verfallen ließ, um sie abzureißen und einträglichere Neubauten zu errichten. Zunächst in Frankfurt am Main protestierten Bürgerinitiativen und Hausbesetzer gegen diese Praxis, was in den frühen 70er Jahren zu einer „Veränderungssperre“ (1971), zur „Hessischen Verordnung gegen Wohnraumzweckentfremdung“ (1972) und zum Hessischen Denkmalschutzgesetz (1974) führte. In seinem dichten, informationsreichen Beitrag kritisiert Gerhard Vinken die von Hildesheim und Frankfurt ausgegangene neuerliche „Rekonstruktionswelle“ verlorener historischer Bausubstanz. Allerdings sieht er einen Zusammenhang zwischen Ensembleschutz und identitärem Denken und geht mit dem eigenen Fach hart ins Gericht, wenn er hinter den Maßnahmen der Altstadtsanierung den Beweggrund „eine[r] tiefverwurzelte[n] Modernefeindlichkeit“ vermutet, deren Traditionslinien er von Ludwig Tiecks *Ehrengedächtnis unsers ehrwürdigen Ahnherrn Albrecht Dürers von einem kunstliebenden Klosterbruder* (1796) über die Altstadtsanierung im Dritten Reich bis hin zu programmatischen deutschen Beiträgen zum Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 verlaufen lässt.

Trotz ihrer unterschiedlichen Themen eint alle Beiträge dieser Publikation, dass sie sich mit der Vielfalt und Vielschichtigkeit kultur- und kunstgeschichtlicher Befunde kritisch, aber auch mit spürbarer Faszination und Empathie auseinandersetzen. Damit liegt hier

ein reichhaltiges, wertvolles Buch vor, dessen Lektüre Freude bereiten und über komplexe Sachverhalte informieren soll: delectare et prodesse.¹

Bamberg, im späten Corona-Sommer 2020,
d. H.

¹ Wir danken Lea Hirschfelder für ihre sorgfältige und umsichtige Arbeit beim Satz dieses Buches.